NR. 19/54
BERLIN
30 PF.

DER FILM SPIEGEL



INGEBORG KÖRNER UND HEINZ RÜHMANN
in dem westdeutschen Lustspielfilm
„Keine Angst vor großen Tieren"



Im Auftrage des Leipziger Messeamtes drehte das DEFA-Studio für populärwissenschaftliche Filme einen Film über die Leipziger Messe 1954. Der Film wird einmal an Hand historischer Urkunden und Dokumente einen Überblick über die Geschichte der Messestadt geben; zum anderen ist er eine Reportage von der diesjährigen Messe. Regisseur des Films ist Günther Mühlpforte

Was macht der westdeutsche Film?

Ein Mitarbeiter der westdeutschen „Deutschen Film-Korrespondenz" weilte in Berlin. Während einer Aussprache mit der Redaktion des „Filmspiegel" machte er einige interessante Ausführungen über die westdeutsche Filmproduktion, die wir an dieser Stelle wiedergeben:

Viele Filme neuer Produktion sind augenblicklich in der Bundesrepublik angekündigt. In den Ateliers herrscht Hochbetrieb.

Trotz dieser Konjunktur darf man aber die Schatten nicht übersehen. Da ist einmal der hohe Anteil ausländischer Filmschaffender — Regisseure, Autoren, Komponisten, Kameraleute und besonders Darsteller — bei der Besetzung westdeutscher Filme. Mit dem Eintreffen von Ingrid Bergman und Rossellini in München und dem Erscheinen Josephine Bakers in Westberlin scheint zunächst einmal ein Höhepunkt erreicht zu sein.

Deutschen Darstellern ist es dagegen nur ganz vereinzelt gelungen, ausländische Filmengagements zu erhalten. Auch daß sich unter den beschäftigten Ausländern viele befinden, die in ihren Heimatländern nicht sehr bekannt sind, während in Deutschland sehr bekannte Chargendarsteller ohne Engagement sind, wird gern verschwiegen.

Weiter: Die Finanzsorgen der westdeutschen Filmwirtschaft kann man nicht ignorieren. Der Bund und die Länder sind unlustig, weitere Bürgschaften zu geben, nachdem der Bund von 22 Millionen Mark Filmbürgschaften 9,2 Millionen Verluste abbuchen und der Filmuntersuchungsausschuß des Bayrischen Landtages nach den Ferien über fast 20 Millionen Mark Verluste sprechen muß.

Das Wichtigste, wenn man die neue Produktion untersucht, scheint das Bemühen um eine Qualitätssteigerung zu sein. Das kommt in den Programmankündigungen weniger zum Ausdruck als in den Pressekommentaren. Die Erfolge einiger ernster Filme haben eine Hochflut dramatischer Themen in die Produktionsprogramme gebracht.

Kirsts "08-15" ist der erste einer langen Reihe von Filmen mit militärischen Themen. Es bleibt abzuwarten, ob Kirsts Anti-Kadavergehorsams-Linie dabei Richtschnur sein wird.

Schwänke und Possen sind weniger vertreten; dieses Genre hat unter dem Überangebot an Unterdurchschnitt in der letzten Spielzeit gelitten.

Der Kriminalfilm, in Deutschland immer ein Schmerzenskind, weil ausländische Vorbilder nicht erreicht werden konnten, ist vorläufig nur mit einem einzigen Titel zu sehen.

Aber alle Vorhaben begegnen einer freundlichen Presse. Offenbar will man den einheimischen Film durch Entschärfen der Kritik fördern. Und wenn der Stoff nicht gefällt, das Drehbuch sich als schwach erweist, Regie und technische Gestaltung die Erwartungen nicht erfüllen, so bleibt das Anerkennen der Darstellerleistungen.

Ob diese Methode berechtigt ist? Auf jeden Fall soll sie dem westdeutschen Film eine Rückenstärkung sein, die ihm im Kampf um seine Behauptung dringend not tut.

NACHRICHTEN

Über siebzig neue Lehrfilme zu den verschiedensten Themen werden noch in diesem Jahr in der Sowjetunion fertiggestellt. Davon dreht das Moskauer Studio für populärwissenschaftliche Filme rund dreißig Streifen. In dem Programm dieses Studios nehmen die Dokumentarfilme über das Leben und Schaffen bekannter russischer und sowjetischer Schriftsteller einen besonderen Raum ein. So wurde jetzt der Film „Wladimir Majakowski", der als Lehrfilm für die Schüler der sowjetischen Oberschulen gedacht ist, fertiggestellt. Weitere neue Filme behandeln das Schaffen von Nikolai Gogol und Maxim Gorki.

Filmpremieren in der DDR

24. 9. Stärker als die Nacht (DEFA)
1. 10. Morgendämmerung (CSR)
Eine Frau von heute (Westdeutschland)
Moselfahrt aus Liebeskummer (Westdeutschland)
8. 10. Der Fall Dr. Wagner (DEFA)
Die Spur führt zum Hafen (CSR)

27 Millionen WM für 400 Filme mit 1760 Verbrechen hat Bonn im letzten Jahr gezahlt. 232 der Streifen kamen aus den USA. Aus ihrem Inhalt: 34 Brandstiftungen, 54 Entführungen, 74 Erpressungen, 104 Raubüberfälle, 156 Eigentumsvergehen, 405 Ehebrüche und 310 Mordgeschichten.

Von den Produktionsgesellschaften der westdeutschen Filmindustrie haben in den vergangenen vier Jahren 17 nur je einen Film hergestellt; 10 Filmgesellschaften stellten in dieser Zeit zwei Filme her, und nur sieben Produktionsfirmen brachten es in den vier Jahren auf drei oder mehr Filme.

Nach einer Statistik des chinesischen Ministeriums für Kultur wurden von 1950 bis 1953 461 Filme aus verschiedenen Ländern gezeigt. Darunter befinden sich auch die italienischen Filme „Fahrraddiebe" und „Rom, elf Uhr".

42 sowjetische Filme liefen seit Anfang des Jahres in den holländischen Filmtheatern, darunter der „Fall von Berlin" und „Lockendes Glück".

Dieter Borsche, der in dem französischen Film „Ali Baba" mitwirkte, wurde für zwei neue Filme in Frankreich, „Treffpunkt Orly" und „Die Helden sind müde", verpflichtet.

Lord Byrons berühmtes Gedicht „Island Story" soll in Amerika verfilmt werden. Das Gedicht behandelt die Abenteuer von Hetcher Christian, einem der Meuterer der „Bounty".

Filmfestspiele mit Stierkämpfen

Von einem westdeutschen Mitarbeiter

Offenbar geht das Prinzip der westlichen Welt dahin, daß jedes Land seine eigenen Filmfestspiele braucht. Nur unter dem Gesichtspunkt der Fremdenverkehrswerbung darf man die I. Internationalen Filmfestspiele Spaniens betrachten, die in dem Badeort San Sebastian abgehalten wurden. Das Programm sah neben der Vorführung von 15 Spielfilmen aus 8 Ländern auch noch Stierkämpfe, Tontaubenschießen, Pferderennen und drei Nachtballfeste vor, so daß für filmische Fachgespräche wie z. B. beim VIII. Filmfestival in Karlovy Vary wirklich keine Zeit war. Aber über das Unterhaltsame der Veranstaltung hinaus, wie es in zahlreichen an Modeschauen erinnernden Bildreportagen zum Ausdruck kam, darf man auch gewisse andere Gesichtspunkte nicht aus dem Auge verlieren.

Frankreich und Italien haben mit Gemeinschaftsproduktionen gute Erfahrungen gemacht. Daß Spanien mit seiner zahlenmäßig und qualitativ geringen Eigenproduktion sich an diese beiden Länder anhängen will, ist verständlich. So fanden also Gespräche über eine dreifache Gemeinschaftsproduktion Frankreich—Italien—Spanien statt. Die Spanier waren hierbei die Wortführer, und die als Gäste anwesenden Vertreter der Filmproduktion und des Filmschaffens aus Frankreich und Italien waren unverbindlich liebenswürdig und erdrosselten die spanischen Hoffnungen nicht sofort, sondern ließen ihnen vage Aussichten, deren Verwirklichung wohl auf sich warten lassen wird.

Wichtiger ist die Liste der teilnehmenden Länder. Außer Spanien selbst, das vier Filme zeigte, waren Frankreich mit drei, England und Westdeutschland mit je zwei und Italien, USA, Argentinien und Mexiko mit je einem Film anwesend. Diese 8 Länder nehmen sich nicht sehr groß aus neben den 29 Nationen, die in Karlovy Vary vertreten waren. In Spanien fehlte der gesamte Osten einschließlich der DDR, es fehlten aber auch Schweden, Norwegen, Dänemark, Finnland, Schweiz, Belgien, Holland, vor allem aber die in den letzten Jahren stark vorangeschrittenen Länder Japan und Indien.

Daß sich neben dem Spanien Francos das Argentinien Perons und das von Bonn gehätschelte Filmschaffen gewisser Produzenten trafen, dürfte kein Zufall gewesen sein. Für diese Vermutung spricht, daß Westdeutschland neben dem Operettenfilm „Maske in Blau" den bei jeder Gelegenheit als Anti-Ost-Fanfare herausgestellten Tendenzfilm „Weg ohne Umkehr" zeigte, der zunächst als einziger offizieller Film der Bundesrepublik gemeldet war.

Dieser Hinweis ist deshalb notwendig, weil alle anderen Länder Durchschnittsproduktionen zeigten. Man hatte das Gefühl, daß man den Spaniern die Freude, eigene Filmfestspiele zu haben, nicht beeinträchtigen wollte und aus diesem Grunde mitmachte, ohne sich aber irgendwie besonders anzustrengen. Nur die Bundesrepublik nahm neben dem einladenden Spanien die Sache wichtig und politisch.

Das kam auch zum Ausdruck in der offiziellen Vertretung. Sie bestand aus dem Produzenten Georg Witt (von dem gar kein Film lief) als Vertreter der Filmwirtschaftsorganisationen, aus dem Österreicher Georg Jacoby und der Ungarin Marika Rökk als Hauptbeteiligten an „Maske in Blau" und aus einer von der Spitzenorganisation der Filmwirtschaft klug vorgeschobenen Abordnung der Dachorganisation der Filmschaffenden, bestehend aus dem Vorsitzenden des Darstellerverbandes Werner Fuetterer und den Schauspielerinnen Renate Mannhardt, Ingeborg Körner und Lotte Koch, von denen weder in „Maske in Blau" noch in „Weg ohne Umkehr" jemand beschäftigt war.

Leider kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß die Bundesrepublik aus Mangel an Erfolgen in Cannes, Locarno und auch jetzt wieder in Venedig billige Tanzparkettlorbeeren in Spanien pflücken wollte, und daß den Delegierten nicht zum Bewußtsein gekommen ist, daß durch den dreifachen Schatten Francos, Perons und Adenauers das Ganze einen einseitigen politischen Anstrich erhielt, der sicher nicht im Sinne der westdeutschen ernst zu nehmenden Filmschaffenden war.

STÄRKER *als die* NACHT

Uraufführung des neuen DEFA-Films am 24. September 1954



Slatan Dudow und Kurt Stern, der zusammen mit seiner Frau Jeanne Stern das Drehbuch schrieb



Was soll nun bloß werden? — Hitler ist Reichskanzler geworden. In den Büros der KPD wird fieberhaft gearbeitet. Sollte es nicht doch noch gelingen, die Aktionseinheit der Arbeiter zu erreichen, die Menschen vor dem furchtbaren Unglück, in das sie blindlings rennen, zu bewahren?



Zwei Menschen — Gerda und Hans Löning — durch eine starke Liebe und gleiche Ziele eng verbunden, nehmen mutig den Kampf gegen die Faschisten auf. Eine schwere Zeit — die Zeit der großen Bewährung beginnt für sie (Helga Göring und Wilhelm Koch-Hooge)



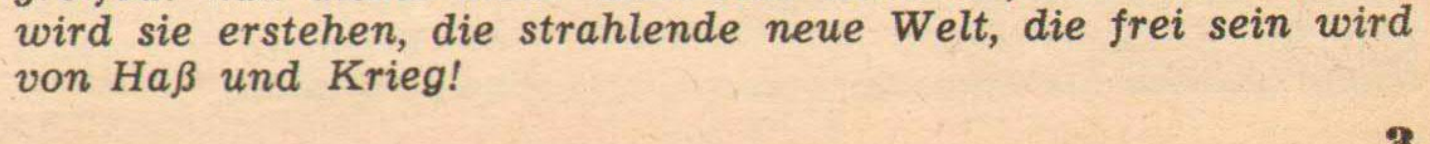
Sieben Jahre KZ liegen hinter Hans und Erich. Aber auch sie haben ihren kämpferischen Geist nicht brechen, ihr Bewußtsein nicht ändern können. Eines Tages muß die Herrschaft der Nazis zusammenbrechen. Das wissen Hans, Erich und auch Gerda, die mutige Frau, und das gibt ihnen die Stärke, weiterzuarbeiten für den Sieg eines neuen Deutschlands (Helga Göring, Kurt Oligmüller, Wilhelm Koch-Hooge)

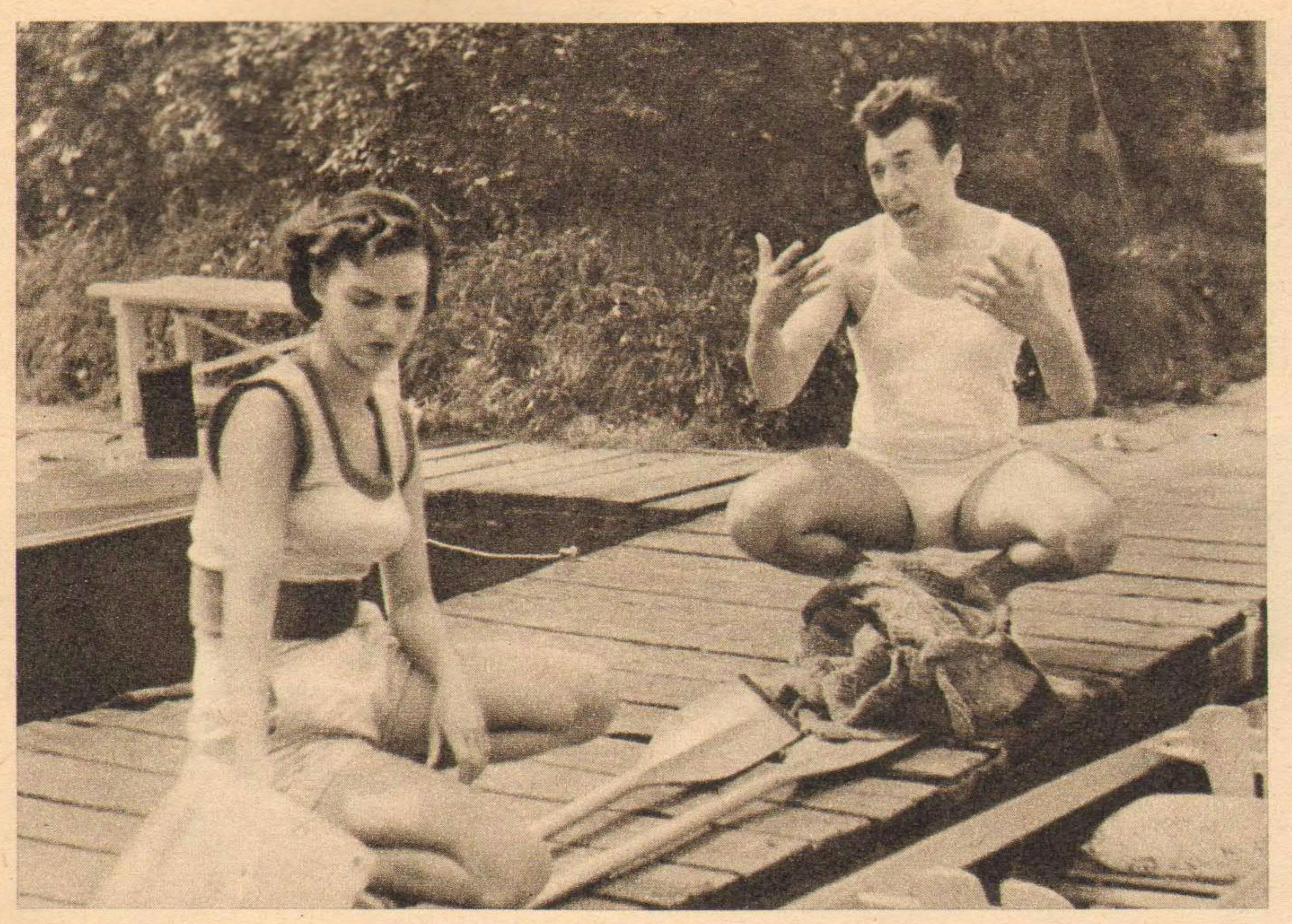


Die faschistischen Heere sind auf dem Rückzug. In letzter Minute noch werden von den Machthabern Todesurteile gefällt und aufrichtige Patrioten hingerichtet (Johannes Arpe und Theo Shall)

In der Nacht vor der Hinrichtung schreibt Hans Löning in der Todeszelle seinen letzten Brief:

Meine Gerda,
es ist soweit, in einer Stunde kommen sie mich holen. Ich bin ganz ruhig, aber schwer ist es mir ums Herz bei diesem Abschied von Dir. Ich habe Dich so lieb, so lieb — und Du wirst weinen. Aber dann — ich weiß es, meine Gerda, dann wirst Du stark sein. Denke nicht an meinen Tod, denke an unser Leben. An unser reiches, sinnvolles Leben. Wir haben es immer eingesetzt, wenn es nötig war. Aber verachtet haben wir es nie. Niemand liebte die Sonne mehr als wir! Nur eins ging uns darüber: Der Kampf für unser großes Ziel.
Und wenn ich jetzt, in meiner letzten Stunde, den Blick nach vorne richte, so weitet sich meine Brust, denn vor mir sehe ich greifbar nah dieses unser Ziel: Aus Kummer, Not und Schweiß wird sie erstehen, die strahlende neue Welt, die frei sein wird von Haß und Krieg!





Viola: „Und dann hören sie Ihnen wohl gar nicht zu?"

Eckehard: „Selbst wenn sie mir zuhören — sie verstehen mich ja nicht. Sie dagegen, Viola Marietta, Sie verstehen mich. Sie beflügeln mich geradezu. Ihr Lebensrahmen ist eben ein ganz anderer, weiterer. Ihre Erscheinung, Ihr Auftreten, Ihr Boot entsprechen meinem Lebensgefühl. Meine Entlobte und ihre Freunde jedoch, die machen Wanderungen zu Fuß. Alles, was die machen, ist mit Anstrengungen und Schweiß verbunden ..."

Der Motor des Bootes tuckert und bleibt stehen. Eckehard fragt: „Nanu? Was hat denn der Motor?"

Viola sagt lakonisch: „K. B."

Eckehard guckt dumm, da verdolmetscht Viola: „Kein Benzin."

Eckehard sackt in sich zusammen. Er verliert sein ganzes gespieltes Draufgängertum. „Ach, du meine Güte."

Viola, die von diesem Zwischenfall keineswegs überrascht zu sein scheint, stellt fest: „Den Tatsachen muß man ins Auge sehen. Sie haben jetzt die Wahl: entweder Sie schwimmen zum Ufer oder Sie rudern mich über den See". Sie ergreift ein Notpaddel und hält es Eckehard hin. Eckehard ergreift zögernd das Paddel und

Die „Liberty" wird von zwei Paddelbooten überholt. In dem einen sitzt Inge, in dem anderen sitzen zwei junge Männer, mit denen sich Inge augenscheinlich angefreundet hat. Die Vorbeifahrenden rufen: „Ahoi ...! Ahoi ...! Volldampf voraus!"

Eckehard schaut in Richtung der Paddelboote und rudert noch verbissener.

Viola sagt: „Gleich haben wir es geschafft, Herr Mucks."

Eckehard sagt zähneknirschend: „Was heißt: wir?"

VI

Die „Liberty" legt endlich an dem Bootssteg, wo der ungeduldige Wagenbesitzer wartet, an. Viola Marietta springt aus dem Boot und schließt es mit Kette und Vorhängeschloß an. Indessen nähert sich ihr der protzige Mann und sagt: „Seit einer halben Stunde warte ich auf dich. Was hast du denn da für einen Kerl mit?" Viola berichtet mit bezauberndem Lächeln: „Ich hatte kaum noch Benzin, und da habe ich den jungen Mann mitgenommen. Ein Mensch mit Idealen, aber fleißig."

Eckehard Mucks hört diesem Dialog entgeistert zu.

Ein freier Mensch



Das Kollektiv des „Stacheltiers" stellt den Kurzfilm „Ein freier Mensch" von Lothar Creutz und Carl Andrießen — dessen literarisches Szenarium der „Filmspiegel" zum Abdruck bringt — zur Diskussion. Unser Kollektiv ist bemüht, auf dem Gebiet der Satire die verschiedenartigen sich bietenden Möglichkeiten auszuschöpfen. „Der freie Mensch" bedient sich zum ersten Male des Gleichnisses, um zu dem Thema der sogenannten Freiheit der Persönlichkeit etwas Bestimmtes auszusagen: nämlich, daß diese Freiheit ein Hirngespinst ist und daß diejenigen, die ihm nachjagen, „Wasser saufen gehen". Unserer Auffassung nach ist die Aussage dieses Filmchens klar und eindeutig. Wir sind aber nicht sicher, ob jeder Kinobesucher unsere Meinung teilt. Deshalb würden wir es sehr begrüßen, wenn möglichst viele Leser, die den „Freien Menschen" gesehen haben, ihre Meinung darüber mitteilen wollten.

Stacheltier

I

Ein herrlicher Sommertag. Bootshaus mit Vorplatz und Bootssteg in Berlin-Grünau oder Friedrichshagen. Am Bootssteg liegen einige Segelboote und ein seetüchtiges, chromblitzendes Prachtstück von Autoboot. Es heißt „Liberty".

Eckehard und Inge bringen Inges zweisitziges Paddelboot neben dem Steg zu Wasser. Eckehard ist sichtlich mißgestimmt. Er schaut immer wieder zu dem Motorboot hinüber. „Guck mal, Inge, das da. Das ist eben ein Schiffchen."

Seine Abwesenheit führt dazu, daß er sich den Finger einklemmt. „Au! Gottverdammich! Diese ulkige Galeere kann man nicht mal anfassen."

Inge: „Schließlich hast du selbst gesagt, ich soll's kaufen."

Eckehard: „Erstens hatte ich da d a s Boot noch nicht gesehen, und zweitens hatte ich mir noch nicht den Finger eingeklemmt. Eines kommt eben zum andern."

Inge: „Was kommt zum andern?"

Eckehard: „Na ja! Erst muß man kilometerweit mit dem Rad herumstrampeln bei der Temperatur, und nun soll ich auch noch stundenlang paddeln, bloß weil dir das Spaß macht."

Inge: „Also, wenn es dir nicht paßt, kann ich ja auch allein fahren."

Eckehard: „Leere Versprechungen ... Ich geh mal schnell Zigaretten holen." Sein Paddel in der Hand, geht er betont langsam und lässig. Als er außer Sicht ist, steigt Inge ins Boot und paddelt davon.

II

Viola Marietta Kunkel, in beklemmender Weekend-Kostümierung, kommt aus dem Bootshaus und sieht Inge davonpaddeln. Sie begibt sich zu dem Autoboot, auf dessen Verdeck sie sich malerisch plaziert.

Eckehard kehrt zurück und überblickt die Lage. Viola spricht ihn an: „Na, junger Mann, Ihnen ist wohl die Braut weggeschwommen?"

Eckehard: „In meinem Horoskop stand: freudiger Schreck am Vormittag. Gestatten, Eckehard Mucks, bis vor fünf Minuten verlobt, ab jetzt ein freier Mensch."

Als Viola sich vorstellt, sagt Eckehard: „Oh!" Viola bittet ihn, näherzutreten. Eckehard kommt ihrer Aufforderung nach und sagt: „Ein herrliches Boot. Ich habe es schon vorhin bewundert. Liberty! Ein Name von tiefer Symbolhaftigkeit, ganz nach meinem Geschmack ..."

Viola: „Lieben Sie auch die Freiheit?"

Eckehard: „Die Freiheit, schnelle Boote und Frauen von Format."

Viola Marietta sieht auf die Uhr, wirft ihre Zigarette ins Wasser und begibt sich ans Steuer. Sie sagt: „Sie sind ein interessanter Mensch. Schade, daß ich jetzt abfahren muß."

Eckehard: „Dann bleibt mir nur die Freiheit. Oder darf ich Ihnen meine Dienste als Leichtmatrose anbieten. Ich glaube, wir hätten einander viel zu sagen."

Viola: „Wenn Sie meinen. Ich nehme Sie herzlich gern mit. Ich muß aber ans andere Ufer." Eckehard steigt ein und sagt: „Was tut das? Auch dies ist symbolisch."

Viola erwidert ironisch: „Wo Sie recht haben, haben Sie recht."

Aufheulend, mit ungeheurer Bug- und Heckwelle, braust die „Liberty" in weitem Bogen ins offene Wasser.

III

Man sieht, wie die „Liberty" Inges Paddelboot überholt. Die „Liberty" fährt jetzt gemächlicher als beim Start. Es scheint noch alles in schönster Ordnung. Viola sagt: „Da paddelt Ihre Braut, Herr Mucks. Wollen Sie nicht umsteigen?"

Eckehard: „Im Gegenteil, Viola Marietta, wenn ich Sie so nennen darf; mit Genugtuung sehe ich das mir glücklicherweise entlobte Mädchen hinter uns zurückbleiben."

Viola: „Eigentlich macht sie aber einen ganz netten Eindruck."

Eckehard: „Den hatte ich zunächst auch ... aber ich war nicht umsonst drei Wochen lang mit ihr verlobt."

Viola: „Was hat sie denn so Furchtbares an sich?"

Eckehard: „Erstens hat sie Familie — und was für eine. Andauernd wollen die einen festnageln. Der Schwiegervater politisch, die Schwiegermutter familiär und die Tochter erotisch. Einmal in den Händen solcher Leute, hört man auf, ein freier Mensch zu sein. Zwang, Zwang und Verpflichtungen ..."

Viola hupt und stellt mit oberflächlichem Lächeln fest: „Die Freiheit ist kein leerer Wahn."

Eckehard wird noch eifriger und versucht, noch etwas näher an Viola heranzurücken. „Aber damit nicht genug. Sie hat auch noch Freunde — solche im blauen Hemd. Da hat sie mich mehrmals mit hingeschleppt. Stellen Sie sich vor: die duzen mich einfach! Die reden in einem Atem von Freiheit und Gemeinschaft, aber von der Freiheit der Persönlichkeit haben sie keine Ahnung."

sagt kleinlaut: „Schwimmen kann ich nicht."

Viola, ohne Umstände: „Also gut, an die Arbeit! Ich halte den Kurs."

Eckehard begibt sich an den Bootsrand und taucht zögernd das Ruder ein.

IV

In der Nähe des Bootssteges am anderen Ufer steht ein schwerer Wagen. Auf dem Steg steht ein etwa fünfzigjähriger, offenbar sehr gutsituierter, aber etwas protziger Mann. Der Mann ist offenbar ungeduldig. Er späht auf den See hinaus und schaut nervös auf die Uhr.

V

Viola Marietta schaut nervös auf die Uhr. Dann wendet sie sich an den heftig transpirierenden, angestrengt rudernden Eckehard:

„Warum so einsilbig, Herr Mucks? Sind Sie schon müde?"

Eckehard rudert wortlos, aber um so verbissener.

Der Mann faßt Viola leicht an der Schulter und sagt: „Na schön. Aber jetzt müssen wir fahren. Also komm."

Viola ruft, bevor sie in den Wagen steigt: „Vielen Dank auch, Herr Mucks. Und weiterhin einen schönen Sonntag."

Eckehard, der noch immer auf dem Steg steht, flüstert gebrochen: „Viola Marietta!" Der prächtige Wagen entschwindet in der Ferne.

Eckehard Mucks geht müden Schrittes zu dem Rettungsring, der am Bootssteg hängt. Er wirft ihn in das Wasser, dann springt er hinterher, setzt sich auf den Rettungsring und beginnt, in Richtung auf das andere Ufer mit den Händen zurückzupaddeln.





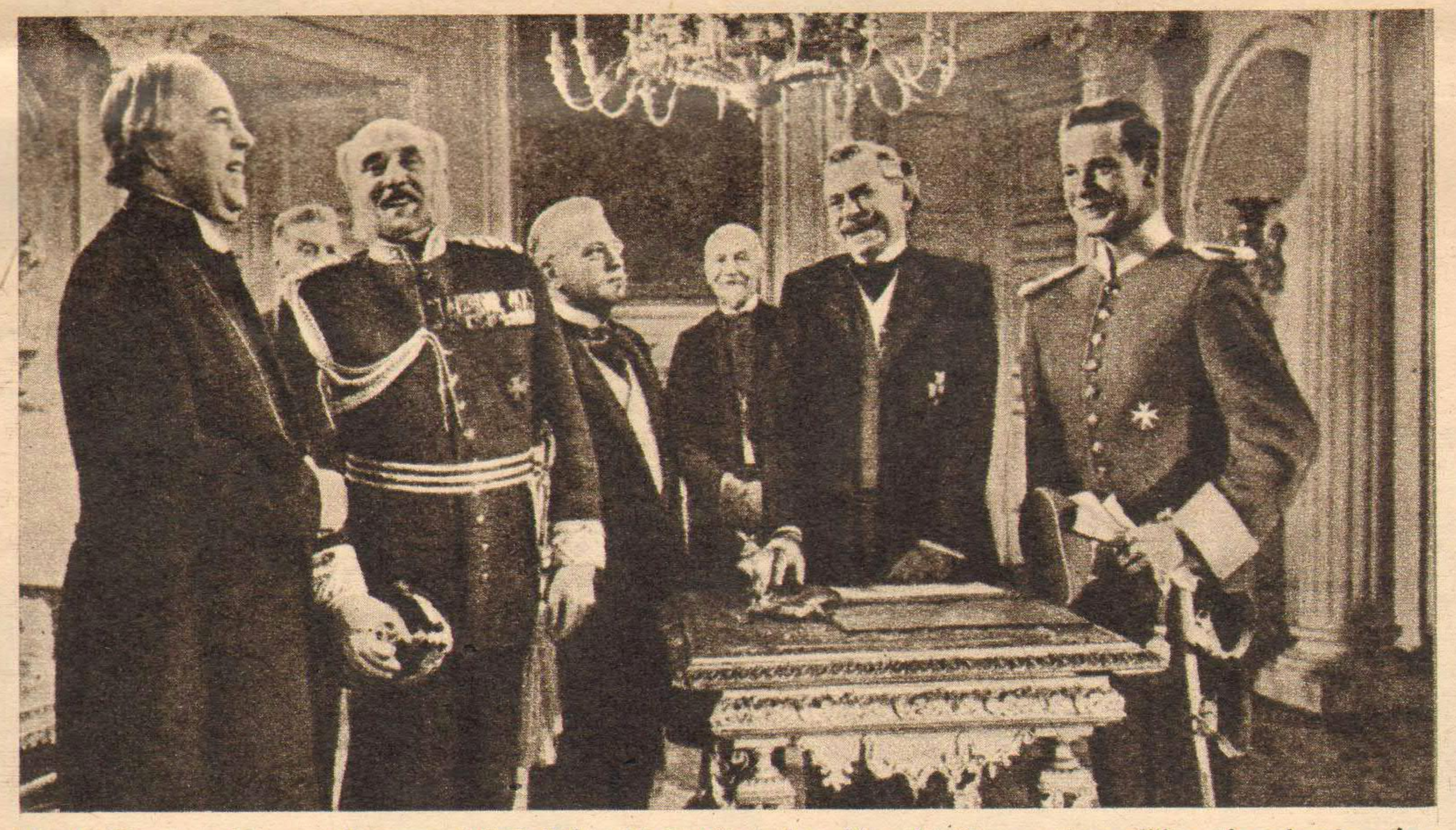
Luigi Zampas vielumstrittener Film „Die Römerin", der nach Alberto Moravias gleichnamigem und schonungslos die Zustände der faschistischen Zeit kritisierenden Roman entstand, gehörte zur italienischen Auswahl auf der diesjährigen Biennale. Die Titelrolle des Films ist mit Gina Lollobrigida besetzt



Die Ungarische Volksrepublik war auf den Festspielen mit ihrem neuen Film „Die Geburt des Simon Menyhert" vertreten. Das Bild zeigt eine Szene mit Adam Szirtes und Agi Meszaros

BIENNALE IN VENEDIG

vom 22. August bis 7. September 1954



Nach Thomas Manns Roman „Königliche Hoheit" drehte Harald Braun einen Film, der durch seine saubere Art, durch gute Darstellung und vorzügliche Farben sich wohltuend aus der Masse der westdeutschen Revue- und Heimatfilme hervorhebt. Der Film wurde als einziger westdeutscher Beitrag auf der Biennale gezeigt.



Boris Charalievs Film über den mutigen Kampf des bulgarischen Dichters Nikolai Wapzaroff gegen Ausbeuter und Faschisten „Das Lied vom Menschen", der schon in Karlovy Vary preisgekrönt wurde, fand auch auf der Biennale starken Widerhall

* * *

Japan, das in den letzten Jahren mit seinen Filmen in aller Welt triumphierte und erst kürzlich für den Film „Die Kinder von Hiroshima" in Karlovy Vary den Friedenspreis errang, zeigte in Venedig drei Filme. Hier eine Szene aus dem Film „Osaka no yado" von Heinosuke Gosho



LIED DER

Hoch ist der Himmel über den Flüssen und Ländern der Erde. Manchmal ziehen Wolken vom Horizont heran; Sonne und Regen wechseln. Aber unter jedem Himmel schaffen die Hände der werktätigen Menschen. Sie haben Wünsche und Sehnsüchte. Eine Handvoll Reis nur, die ihm zum Leben fehlt, verlangt der indische Bauer; die Fruchtbarmachung weiter Wüsten erkämpft der sowjetische Ingenieur. Alle eint ein Ziel: Die ganze Menschheit soll glücklich sein. Alle eint eine Erkenntnis: Wir Arbeiter können sehr wohl ohne Milliardäre leben, aber die Milliardäre haben noch keine Staatsordnung erfunden, in der sie ohne Arbeiter leben können. Unser ist deshalb die Zukunft und das Morgen.
Der Film „Lied der Ströme", der die Kämpfe und



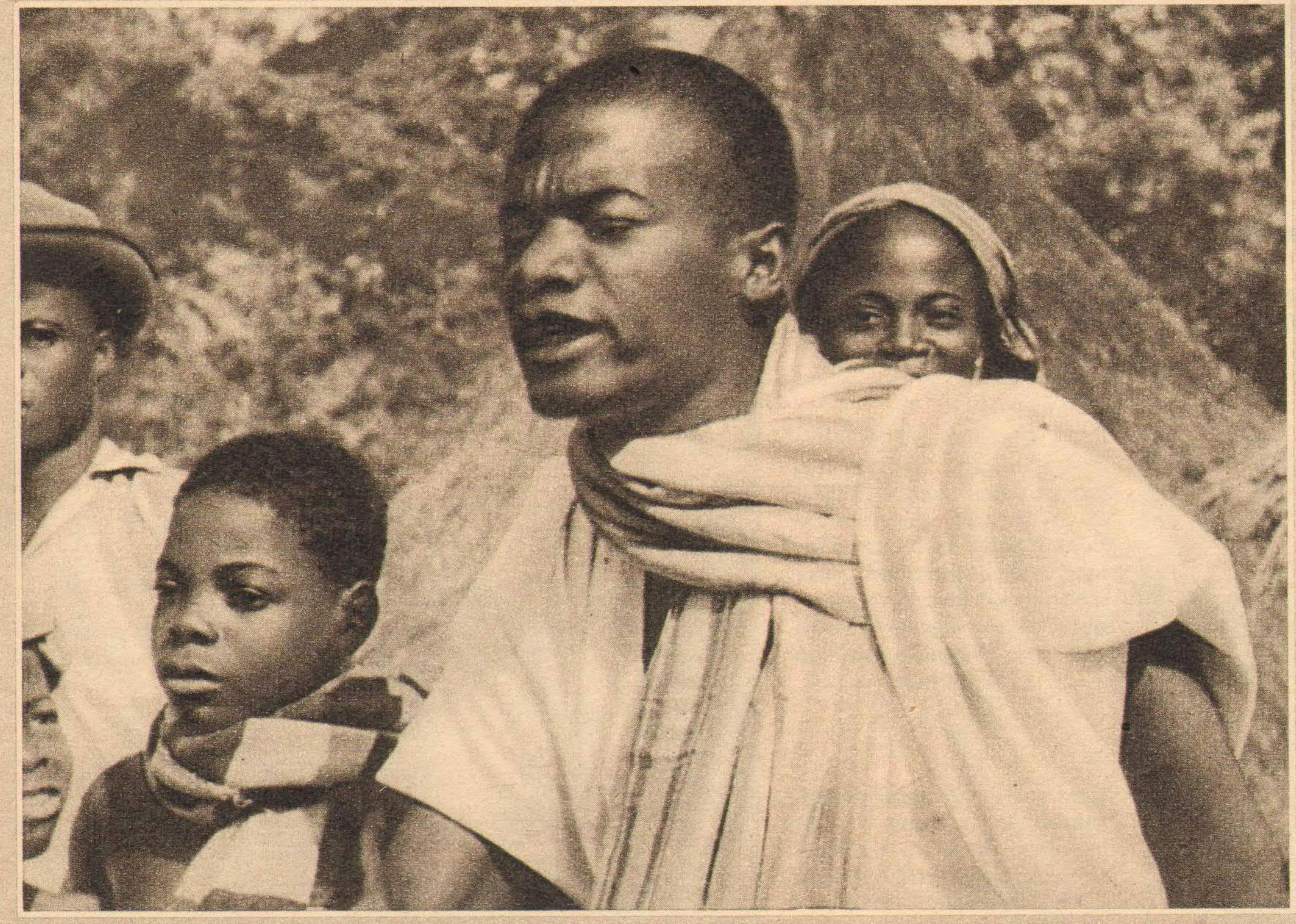
Old Man Mississippi wütet / schleppt uns unser Vieh weg und das Land sogar. / Jagt zum Teufel das Gesindel oben, / das ihn auf uns losläßt Jahr für Jahr. / Wir, deren Felder verschwanden / — es wird da nichts verziehn — / wenn seine Herren verschwunden sind / zähmen wir ihn

Die Schöpfer des Films

VEB DEFA-Studio für Wochenschau- und Dokumentarfilme
Buch: Vladimir Pozner, Joris Ivens
Lied von den Flüssen: Bertolt Brecht
Hymne der Werktätigen: Semjon Kirsanow
Kommentar: Vladimir Pozner
Deutsche Textbearbeitung und Sprecher: Maximilian Scheer
Musik: Dmitri Schostakowitsch
Produktionsleitung: Hans Wegner
Regisseure: Joop Huisken, Robert Menegoz
Hauptregisseur: Joris Ivens



Unser Ganges fließt in Indien / und wo er vorbeifließt, herrschet Fruchtbarkeit / und wo er vorbeifließt, herrschet Hunger / doch so bleibts bestimmt nicht allezeit. / Wir, die die Reisfelder bauten / und wässerten das Tal / wissen, der Tag ist schon nah, da / kommt unser Mahl



Unser Nil fließt in Ägypten / Tempel und Paläste sehen zu ihm her / und die Knechtschaft ist sechstausend Jahre alt, / doch sie wird wohl nicht viel älter mehr. / Wir, die die Häuser da bauten / und häuften Stein auf Stein / wissen, der Tag ist nicht mehr fern, da / ziehen wir ein



Von den sechs Strömen der Erde kamen die Besten, dem III. Kongreß des Weltgewerkschaftsbundes, trugen Sie schöpften neue Kraft aus ihrem Zusammensein, sie

STRÖME

Siege — auch die Leiden — der Menschen an den Strömen der Erde schildert, vermittelt einen tiefen Blick in den Kampf der internationalen Arbeiterklasse. Eine zweifache Wahrheit ist in ihm:
Die Arbeiter an allen Flüssen der Welt verändern mit ihren eigenen Händen das Gesicht der Erde und die Seele des Menschen;
die Arbeiterklasse ist unbesiegbar, wenn sie einig ist. „Lied der Ströme" ist der Film, der den Werktätigen der Welt helfen und ihnen neue Kraft und Vertrauen in ihre Stärke geben wird. Tief dringen seine Bilder in Hirne und Herzen ein. Er ist ein bisher einzig dastehendes Kunstwerk, ein großes Ereignis in der Geschichte der weltumspannenden Gewerkschaftsbewegung.



Unser China! Unser Jangtse! / wo er fließt, ist alles unser bis zum Meer, / wo er fließt, gehn lustig wir zur Arbeit, / lustig bei der Arbeit ist auch er. / Und er war nicht immer unser, / sehr bitterer Kampf war not, / der Schaufel voran flog die Fahne, / und sie ist rot



Mutter Wolga, du geliebte! / Lenin war dein Sohn. / Er fackelte nicht lang / und der Schlepper Sklavenlied verstummte / und es dröhnt jetzt der Turbine Sang. / Stalingrad hieß unsre Stadt, und / der Weltfeind stürzte hier. / Ihr, wo ihr immer ihn treffen mögt / schlagt ihn wie wir

Die Schöpfer des Films

Montage: Ella Ensink; Mitarbeit: Traute Wischnewski
Ton: Heinz Reusch
Regieassistenz: Jochen Hadaschik
Aufnahmeleitung: Albert Schulz
Es singen und spielen: Rundfunkchor Leipzig und Rundfunk-Sinfonieorchester,
Leitung: Walter Raatzke
Aufnahmen vom III. WGB-Kongreß:
Erich Nitzschmann
Alle anderen Aufnahmen wurden am Amazonas, Mississippi, Nil, Ganges, Jangtse, an der Wolga und in vielen Ländern der Welt gedreht.



usend Delegierte aus 79 Ländern, nach Wien. Hier, auf ertreter von 80 Millionen ihre Erfahrungen zusammen. chmiedeten ihr schärfste Waffe: Die Aktionseinheit



Unser Amazonas fließt zwar fraglos / in Brasilien, doch gehört den USA. / Groß und kräftig ist er und tut Arbeit / für die Herren, die er niemals sah. / Doch eines Tages, nicht fern nun, / wir habens uns geschworn — / wird er für uns seine Arbeit tun, / die hier geborn



Da bleibt selbst dem Preisboxer Schimmel (Gustav Knuth) die Luft weg. Von Emils haarscharf geworfenen Messern und Gabeln an die Wand gedrückt, erkennt er, daß Emil keine Angst mehr vor großen Tieren hat



Keine Angst vor großen Tieren

Eine westdeutsche Filmkomödie mit Heinz Rühmann

Wenn er sich bei Ihnen vorstellen würde, dann gleichsam mit einem entschuldigenden Lächeln, das etwa zum Ausdruck bringen soll: Verzeihen Sie, daß ich überhaupt existiere, es ist mir selber peinlich, aber ich kann nichts dafür, daß ich nun einmal da bin. Sein Gang, sein vorsichtiges Bewegen in der Umwelt scheinen nur einen Zweck zu haben: bei seinen Mitmenschen nicht aufzufallen, um sich nicht mit ihnen auseinandersetzen zu müssen.

Übrigens heißt er Emil. Mit Familiennamen: Keller. Jeden Morgen verläßt er sein möbliertes Zimmer bei Frau Müller und eilt zu seiner Arbeitsstelle, einem großen Bauunternehmen, um als technischer Zeichner peinlich genau sein Pensum zu erledigen. Wenn man ihm über die Schulter schaut, erkennt man, daß er etwas kann, der Emil Keller. Über ihm auf der beruflichen Sprossenleiter thront Herr Bollmann.

Sehen Sie, jetzt kennen Sie Emil Keller schon etwas näher. Wenn Sie nun noch erfahren, daß er auch in den häuslichen vier Untermieterwänden dem Geltungsbedürfnis anderer Menschen ausgesetzt ist — in diesem Fall dem des abgetakelten Preisboxers Schimmel —, dann werden Sie ihn sicher bedauern... oder ihm einen Besen ins Kreuz wünschen, damit er nicht immer umknicken möge.

Es ist daher auch nicht verwunderlich, daß Schimmel über Emils Zukunft verfügt. Als Emil eine Erbschaft seines Onkels zufällt, wird Emma Schimmel zur künftigen Frau Keller bestimmt. Emil selbst möchte an dieser Stelle lieber Bollmanns Sekretärin Anni sehen. Aber Emil erbt gar kein Geld, sondern eine Raubtiergruppe: drei ausgewachsene Löwen, mit denen ihr der Zirkusdirektor, bei dem Emils Onkel zuletzt gearbeitet hat, gleich Bekanntschaft machen läßt. Das ist nichts für sein zartes Gemüt. Fluchtartig verläßt er den Zirkus und landet im Polizeigewahrsam, weil er in seiner Überstürzung seinen Mantel mit dem eines Zauberkünstlers verwechselt hat. Aber Anni erlöst ihn, und alles scheint geregelt zu sein.

Preisboxer Schimmel jedoch, der immer noch an die Gelderbschaft glaubt, hat inzwischen die Verlobungsfeier arrangiert. Alle, einschließlich der Braut Emma, warten auf Emil, den vermeintlichen Krösus. Anni, die kam, um mit Emil am Abend auszugehen, sah die Schimmelsche Verlobungs-Inszenierung und ließ daraufhin prompt — vorläufig jedenfalls — den bemühten Herrn Bollmann bei sich siegen.

Da platzt Emil der tolerante Kragen. In seiner Verzweiflung flüchtet er zu seinen Löwen. Sein unterdrückter Wille entlädt sich, die Tiere spüren das — und gehorchen ihm.

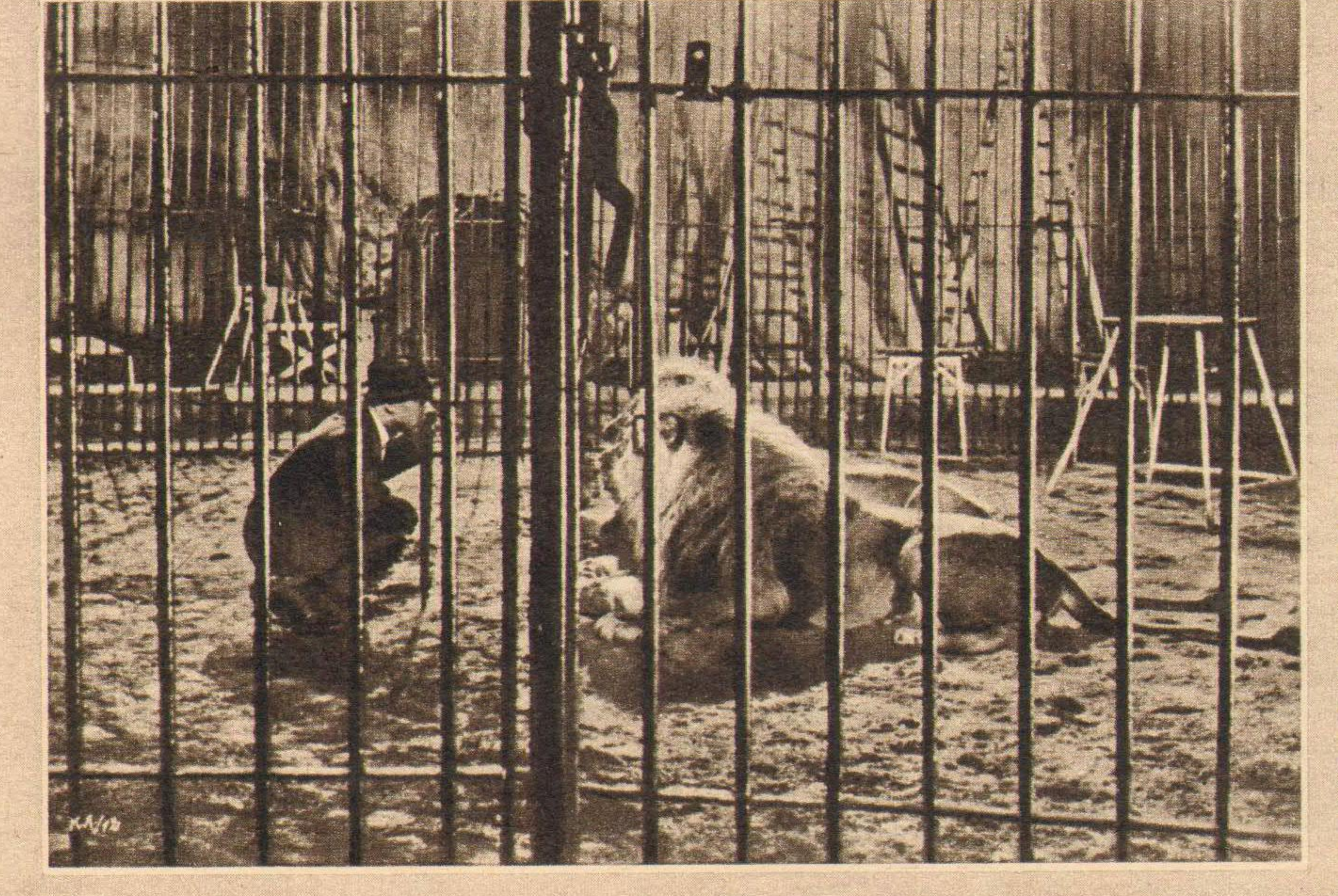
Emil Kellers Brustweite nimmt vor Staunen über seinen eigenen Mut an Umfang beträchtlich zu. Dieser Mut läßt ihn alle Unterwürfigkeit verlieren, er fürchtet keine großen Tiere mehr, auch dann nicht, wenn es keine Löwen sind und sie beispielsweise Bollmann oder Schimmel heißen.

So ist selbstverständlich, daß der neue Emil sich die Anni erobert.

Karl



Wenn der Schuh drückt, muß man ihn halt ausziehen. Oder hat Emil vielleicht Angst vor seiner Wirtin und deren Bruder, die jeden Schritt von ihm überwachen?



Alles ist schiefgegangen, die Erbschaft, die Verlobung, das ganze Leben. Mit Selbstmordgedanken im Herzen sucht Emil seine Löwen auf. Doch die Tiere haben gar keine Lust, sich mit ihm einzulassen. Damit hat selbst Emil nicht gerechnet. Als neuer Mensch kehrt er zurück. Und die anderen wundern sich, was aus dem kleinen Mann über Nacht geworden ist

Hier spricht Dr. Jetzt

Ein Mann klönt über einen Film



Nachdem die diesjährigen Filmfestspiele in Westberlin zu Ende waren, traf ich einen Mann, der mir etwas erzählte. Obgleich das Filmfestival — lang, lang ist's her und vergessen und vorbei — in das aufnahmefreudige Dunkel der Vergangenheit gesunken, soll doch das, was dem Mann beim Festival auffiel, hier festgehalten werden. Ist es doch ein Ruhmesblatt in der Geschichte bundesdeutscher Kultur. Also sprach der Mann:

„... Na, Männeken, also, ick kann nur sagen, ick habe jestaunt. Ick habe mir immer übalecht, welcha Film wird wohl 'n Preis kriejen, un wie ick denn jehört habe, diesa Film ‚Weg ohne Umkehr', der hat den Bundesfilmpreis jekricht, also da habe ick mir jewundert, sozusagen. Donnawetta, dachte ick, diesa Film stand doch bei die Wertung an achte Stelle, wie kommt denn det, das der nu een Preis jekricht hat? Ick übaleje hin und her, aba ick kam nich druff. Darum jing ick denn hin und kiekte mir det Ding an, un ick muß sagen: det Ding is 'n Ding! Wie ick in det Kino saß, gloobte ick, die Zeit is neunzehnhundatzweiundvierzich stehn jeblieben, son Film war det. Da tauchten uff de Leinwand uff eenmal lauter Russen uff, und die warn alle furchtbar beese, und Kommissare und so warn ooch dabei, und ick denke jrade, wo ham die bloß den ollen Ufa-Schmarren ausjebuddelt, da seh ick doch: det Sticke spielt ja nach fünfundvierzich.

Da habe ick mir wieder jewundert. Und denn aschien ooch René Deltgen als janz beeser Kommissar, un der wollte immer een andern wat tun... aba der wählte denn zum Schluß de ‚Freiheit', und als ick wieda ausn Kino raus war, da war mir janz blümerant zumute, und ick mußte jleich een Schnaps trinken. Wie ick in die Kneipe jing, habe ick mir direkt jewundert, daß mir keener mit ‚Heil Hitler' bejrüßte, und keene SA-Leute drinne saßen. Ja, son Film war det, der beeinflußt ein richtich.

Un wie ick mein Schnaps trinke und noch een uff den Schreck, da fiel mir in, wieso diesa Film den Bundesfilmpreis jekricht hat. Nämlich wegen der Verteidijung von det Abendland. Denn det Abendland muß vateidicht werden. Und wenn et keener anjreifen will, wartense man, der Kanzler wird det Ding schon drehen. Denn jreift der Kanzler eben an. Und wenn et erst mal mit eem Film is... Darum der Preis, sehnse..."

Dr. Jetzt. Spez. f. Sat.

Wissen Sie schon, daß . . .

... Heliane Bei, die in dem neuen DEFA-Film „Pole Poppenspäler" eine Hauptrolle spielt, auch in dem Film nach Erich Kästners Buch „Das fliegende Klassenzimmer" mitwirkt.

... Jacques Tatis nächster Film den Titel „Monsieur Hulot in New York" tragen wird.

... Lilian Harvey in ihrer Villa in Antibes ihre Filmmemoiren verfaßt.

... Marlene Dietrich in London unmißverständlich erklärt hat, sie habe nicht die Absicht, in Westdeutschland zu filmen, und werde auf Angebote nicht antworten.

... Mathias Wieman als Partner Ingrid Bergmans für den Film „Angst", der nach Stefan Zweigs Novelle gedreht wird, vorgesehen ist.

... in Finnland die inländischen Filme steuerfrei laufen, während für ausländische Streifen eine Steuer zwischen 35 und 45 Prozent erhoben wird.

... Fritz Walter, der westdeutsche Fußballkapitän, als Hauptdarsteller für einen Spielfilm verpflichtet wurde. Seine Partnerin wird Sonja Ziemann sein.

... in Wien ein Kulturfilm über den Stefansdom gedreht wird.

... im nächsten Jahr George Gershwins Negeroper „Porgy und Bess" in München verfilmt wird. Robert Breens Negerensemble wird die Besetzung stellen. Der Film wird in englischer und deutscher Sprache gedreht.

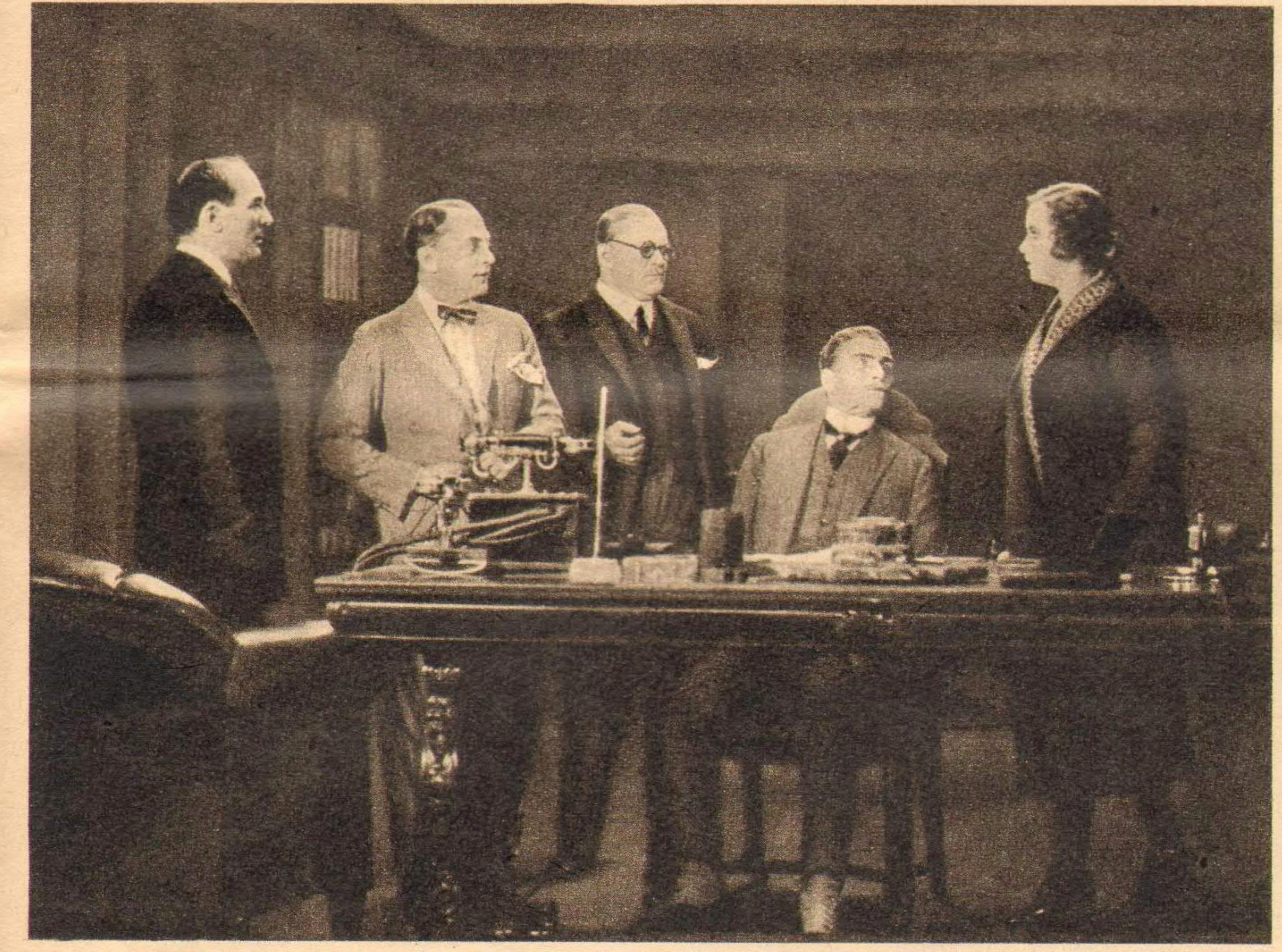
... auch O. W. Fischer und Maria Schell in Sacha Guitrys „Napoleon"-Film mitwirken. Fischer spielt den Fürsten Metternich, Maria Schell übernimmt die Rolle der Königin Marie-Louise.

ES WAR EINMAL

Aus der Kinderzeit des Films (III)



Paul Wegener, einer unserer größten Theater- und Filmschauspieler in einem seiner ersten Filme, dem „Geiger von Florenz"



„Der Herr Generaldirektor" hieß ein Stummfilm, in dem der unvergeßliche Albert Bassermann mitwirkte. Links erkennt man auch Paul Bildt

Heftig tobte der Kampf um das Kino. Lange hat es gewährt, bis der Film überhaupt salonfähig wurde. Die einen erkannten die enormen Möglichkeiten des Films und sahen ihn nicht nur als billiges Unterhaltungsmittel, sondern auch als Kulturfaktor. Die andere Gruppe — einstweilen war es die stärkere — rekrutierte sich besonders aus den Vertretern von Schule und Kirche und verdammte das Kino als Volksverderber und als größtes Übel für die Jugend.

Namhafte Künstler der Bühne, die es wagten, zu „filmen", fielen der Ächtung anheim und liefen Gefahr, bei keiner guten Bühne mehr anzukommen. Aber gerade aus ihren Reihen wurde der Kampf für das Kino energisch aufgenommen, und man sollte niemals vergessen, daß es berühmte Theaterschauspieler waren, die dem Film aus seiner ursprünglichen Primitivität heraushalfen und die Produzenten zu den ersten Kunstfilmen bewogen.

Kein Geringerer als der unvergeßliche Paul Wegener machte mit dem abendfüllenden Film „Der Student von Prag" schon 1913 einen verheißungsvollen Anfang. An der Kamera stand der nachmals führende Kameramann Guido Seeber. Der Däne Stellan Rye führte Regie, und neben Paul Wegener als Student Balduin wirkten Künstler wie die heute noch lebende Lyda Salmonova, John Gottowt und Marga von Kierska mit. Der Erfolg des Films, der im Berliner Marmorhaus zur Uraufführung gelangte, war ein sensationeller. Der künstlerische Film war mit dem „Student von Prag", der teilweise an den historischen Stätten in Prag gedreht wurde, geboren.

Otto Rippert, einer der bedeutendsten Regisseure der Stummfilmzeit und Entdecker einer großen Zahl von neuen Talenten, kam ebenfalls vom Theater und war Begründer des Monumentalfilms, von denen der sechsteilige „Homunculus" mit Olaf Foenss während des ersten Weltkrieges ungewöhnlichen Beifall fand. „Veritas vincit" und „Pest in Florenz", beide von Rippert, vermochten weite Kreise davon zu überzeugen, daß der Film eine durch nichts mehr aufzuhaltende Großmacht in der Welt der Unterhaltung und Belehrung wurde.



Lil Dagover und Emil Jannings in F. W. Murnaus Verfilmung von Molières „Tartuff"

Ein zweiter Theaterkünstler von Weltruf widmete seine Kraft bald dem Film: Albert Bassermann. Im „Klima von Vancourt" verkörperte er den Typ des Grandseigneurs und trug dazu bei, daß das Niveau des Films ganz erheblich gewann. Gerade Bassermanns Übertritt in die Welt der Leinwand hat 1913 großes Aufsehen erregt und ihn schwerster Kritik ausgesetzt.

Der dritte markante Künstlerkopf, welcher zum „Kintopp" fand, war der große Emil Jannings. 25 Mark Tagesgage wurde ihm zunächst gezahlt; und da hatte der Künstler die Aufgabe erhalten, nach einer Verfolgung von der Weidendammer Brücke auf einen Dampfer zu springen. Die nächste Aufgabe war schon verlokkender. In dem Film „Fromont jun. und Risler sen." nach Alphonse Daudet hatte der Künstler sein offizielles Filmdebut und nahm dann einen Aufstieg, wie keiner von den vorhergenannten Darstellern. (Wird fortgesetzt.)

Sartorius

Besuch in der Werkstatt für kinotechnische Apparate

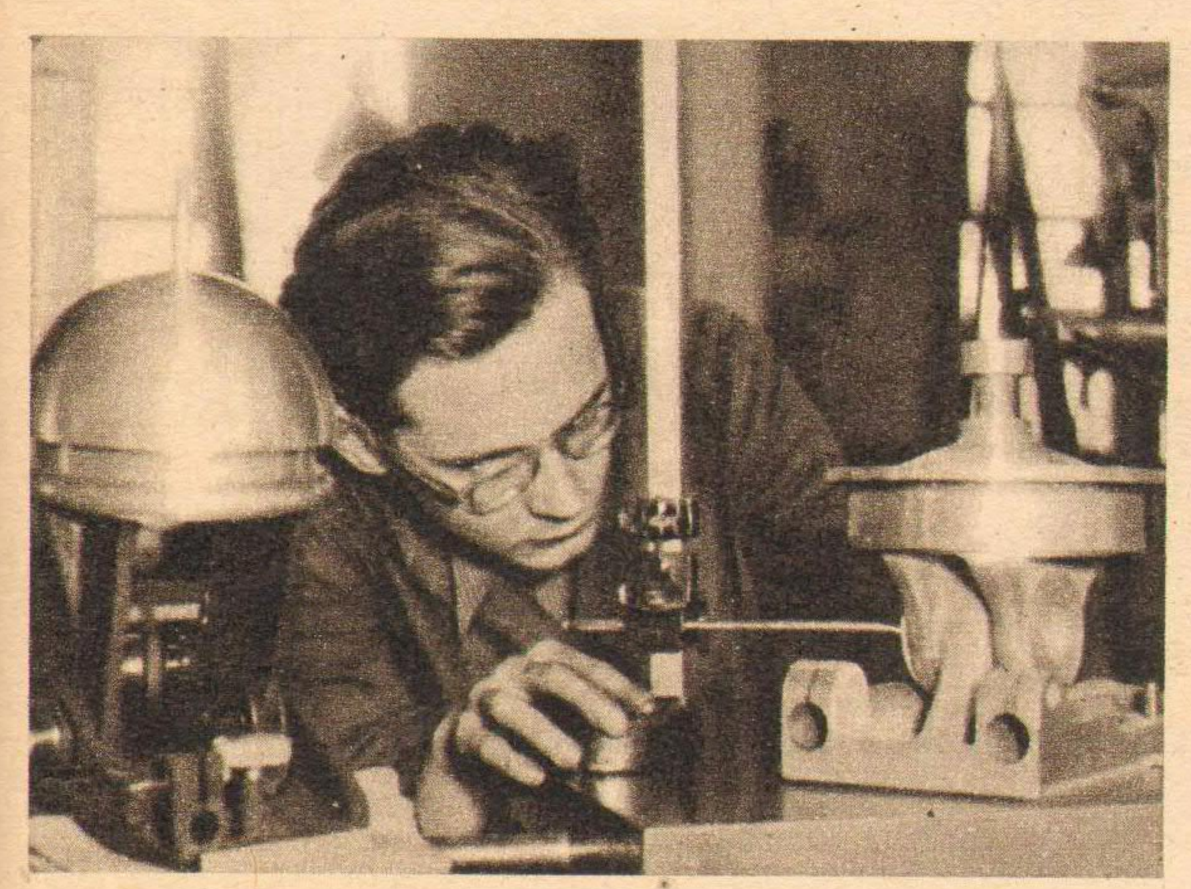
In Dresden-Hellerau befindet sich die weit über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Firma Hermann Schneider, die Normalfilmkameras, Stative sowie sämtliches Zubehör herstellt. Viele Filme, die uns noch in Erinnerung sind, wurden mit dieser Kamera gedreht. Nicht nur deutsche Filmfirmen bedienten sich vor dem Kriege dieser Kamera, sondern auch in England, Frankreich, Skandinavien und den Balkanstaaten fand sie Verwendung.

In Dresdens Zentrum ausgebombt, begann die Firma 1945 in Hellerau von vorn, entwickelte sich zu einem kleinen Spezialbetrieb, der jetzt fünf Beschäftigte, gute Fachkräfte, die mühevoll herangebildet wurden, zählt.

Die Erfolge blieben nicht aus. So wurden Kameras in Verbindung mit einem in Berlin gebauten Tricktisch für Exporte geliefert. Mehrere Kameras nebst Kreiselstativ wurden nach China ausgeführt. Der Hauptabnehmer dieser hochwertigen Geräte ist jedoch die DEFA. Aber auch Werke wie Agfa-Wolfen, Zeiß-Jena oder das Fernsehzentrum bedienen sich dieser Objekte.

Die fünf beschäftigten Kollegen des kleinen Betriebes müssen eine saubere, vorbildliche Arbeit leisten, denn die kleinsten Abweichungen können unangenehme Fehler nach sich ziehen. Herr Schneider selbst ist ein alter Filmpionier, der, bevor er sich 1926 selbständig machte, bereits seit 1919 auf diesem Gebiet arbeitete.

Natürlich steht er heute in fester Verbindung mit unseren Filmschaffenden. Anregungen und Vorschläge werden überprüft, um die Kamera immer weiterzuentwickeln und sie ständig allen Anforderungen anzupassen.



Die Bohrung an einem Stativkopfoberteil wird auf Maßgenauigkeit geprüft



Bei der Anfertigung der Einzelteile für die Normalfilmkamera kommt es auf hundertprozentige Genauigkeit an

Wir öffnen BRIEFE

Immer wieder Programmheft

Ich bin eifriger Sammler unserer Filmprogramme, denn es ist immer wieder schön, sich an Hand dieses Programms den früher einmal gesehenen Film ins Gedächtnis zurückzurufen. Doch einen Mangel, den unsere Filmprogramme aufweisen, stellte ich kürzlich wieder fest, was mich veranlaßt, diese Zeilen zu schreiben. Vor einiger Zeit weilte ich bei meinen Verwandten in Westdeutschland. Dort besuchte ich einen Film. Anschließend kaufte ich mir ein Programm. Dieses durchblätterte ich und stellte fest, daß das eben gehörte Lied hier textlich festgehalten worden war. Darüber freute ich mich außerordentlich, da ich die Melodie dieses Liedes behalten hatte, mir aber einige Zeilen des Textes entfallen waren.

Wäre es nicht schön, wenn es bei uns auch so etwas gäbe? Ich könnte mir denken, daß viele Filmfreunde daran interessiert wären. Darum bitte ich, erweitert unsere Filmprogramme mit den zu den entsprechenden Filmen gehörenden Liedertexten.

Irmgard Richter, Weißwasser (O.-L.)

Erfreulicherweise hat sich manches gebessert in der Versorgung der Lichtspieltheater mit Progress-Filmillustrierten, wie auch die Aufmachung besser geworden ist. Bitten möchte ich: man möge doch jegliche Kritik nicht bereits in der Filmillustrierten vorwegnehmen; es ist doch immerhin zweifelhaft, ob der Filmbesucher die Meinung überhaupt teilt. Es ist fehl am Platze, den Film inhaltlich zu kritisieren, wobei verschiedentlich Inhaltsangaben einen recht geringen Platz erhalten. Manchmal fragt man sich, weshalb läuft dann der Film überhaupt im Verleih?

Friedrich Dressel, Lengenfeld

Ich habe hier eine Frage zu den Filmillustrierten. Ist es nicht möglich, daß in den Programmen die Texte der schönsten Lieder abgedruckt werden, die in dem jeweiligen Film vorkommen? *Inge Schüler, Aken*

Läßt sich das nicht ändern?

Wir interessieren uns für alle kulturellen Veranstaltungen; wir gehen gern ins Konzert, ins Theater und ins Kino. Aber selbstverständlich können wir uns nicht alles ansehen, was in den großen Kulturzentren der DDR geboten wird. Es gibt viele bedeutende Theaterereignisse, die wir nicht miterleben konnten. Denken wir doch z. B. an die Inszenierung des „Robespierre" in Leipzig, an den „Teufelskreis" in Berlin, an die „Winterschlacht" und andere Aufführungen. — Warum bringt die DEFA im Augenzeugen nicht Ausschnitte bedeutender Premieren? *Martina Aurich, Meerane*

Kritik und Vorschlag

Vor kurzem sah ich im Beiprogramm den Film "Ungebetene Gäste". In einer Bildszene des Films kommt folgendes vor: Eine Ratte sitzt auf Kartoffeln und nagt an diesen. Kurze Zeit darauf kommt die Bauersfrau in den Keller und liest ein paar Kartoffeln in ein Körbchen. Dazu sagt der Sprecher ungefähr: „Auch diese Bauersfrau scheint nicht zu wissen, daß die Erreger der Gelbsucht auch durch eine geschlossene Haut in den Körper bzw. in den Blutkreislauf eindringen können."

Warum zeigt man in diesem Fall nicht, was man als Vorbeugungsmittel nimmt, um nicht mit den Krankheitserregern in Berührung zu kommen? In anderen Fällen tut man es doch.

Ferner hätte ich noch einen Vorschlag an das Studio für populärwissenschaftliche Filme. Wäre es nicht möglich, einen kurzen Film über Anstand und Benehmen in öffentlicher Gesellschaft zu drehen? Es wäre sicher ein dankbares Publikum da.

Joachim Richter, Bautzen

Weiter so

Heute möchte ich etwas Erfreuliches über die DEFA berichten. Ich sah kürzlich den Dokumentarfilm „Ludwig van Beethoven", der mich stark beeindruckte. Sowohl von der Musik und Regie als auch von der sauberen Kameraführung und Aufnahmetechnik war ich begeistert. Sehr gelungen fand ich bei der musikalischen Wiedergabe der sinfonischen Werke die bildliche Darstellung beispielweise bei der III. (Eroica), V. (Schicksals-S.) und VI. (Pastorale) Sinfonie. Gerade dadurch wurde vielen Kinobesuchern klar, was der Komponist zum Ausdruck bringen wollte. Ich kann mir gut vorstellen, daß diese Art und Weise unsere Werktätigen leichter an die Werke unserer großen Meister heranführt und ihnen die Scheu und Ablehnung gegenüber sinfonischen Werken nimmt.

Die DEFA könnte vielleicht in ähnlicher Form Filme über Johann Sebastian Bach oder andere große Tonschöpfer drehen.

Heinz Gläser, Zöblitz (Erzgeb.)

DEFA-Spielfilmstudio antwortet

Im „Filmspiegel", Heft 13, schlägt Martin Heider, Klietz, vor, über den Arbeiterdichter Erich Weinert einen biographischen Film zu drehen. Leider ist der DEFA dies aus verschiedenen Gründen zur Zeit nicht möglich. Die gleiche Epoche wird im Thälmann-Film gestaltet, und es läßt sich produktionstechnisch nicht durchführen, zwei so große Filme nebeneinander zur gleichen Zeit zu drehen. Außerdem, und das ist der wichtigste Grund, sind die biographischen Arbeiten über das Leben Erich Weinerts noch nicht abgeschlossen; das heißt, es gibt noch keine biographische Vorlage, nach der ein Schriftsteller ein Drehbuch schreiben könnte. Unsere Schriftsteller werden erst die Arbeit übernehmen müssen, das Leben Erich Weinerts in seiner vollen Bedeutung zu gestalten. Auf Grund einer solchen Vorlage können wir dann an die Verfilmung denken.

Progress Film-Vertrieb antwortet

Zur Frage zahlreicher Leser nach der Vorführung von Chaplin-Filmen teilte uns der dafür zuständige DEFA-Außenhandelsbetrieb mit, daß er sich um die Vorführungsrechte der Chaplin-Filme für unsere Republik bemüht.

Für die Sammler der „Filmillustrierten"

Folgende Filmillustrierten sind in den letzten Wochen neu erschienen:

„Das Haus in Montevideo", „Die Ferien des Monsieur Hulot", „Der Vogelhändler", „Unter der Stadt", „Solange Du da bist", „Rakoczis Leutnant", „Der Bäcker von Valorgue", „Abenteuer in Marienstadt", „Haus des Lebens", „Hokuspokus", „Auf Jagd in den Donauwäldern", „Das geheimnisvolle Wrack", „Geschäft mit dem Tode", „Verflixte Rangen", „Menschen eines Herzens", „Mond über dem Fluß", „Ludwig van Beethoven", „Vergiß die Liebe nicht", „Herz der Welt", „Das sollte man regeln", „Moulin Rouge", „Schicksal am Lenkrad", „Marinas Schicksal", „Der träumende Mund", „Der Geliebte einer Königin", „Alarm im Zirkus", „Roberto", „Meister des russischen Balletts", „Café an der Hauptstraße", „Fußballweltmeisterschaft 1954", „Wassa Schelesnowa", „Kleider machen Leute", „Sieben vom Rhein".

Herausgeber: Henschelverlag Kunst und Gesellschaft, Berlin N 4, Oranienburger Straße 67, Fernruf 42 53 71. Veröffentlicht unter der Lizenznummer 714 des Presseamtes beim Ministerpräsidenten der Regierung der Deutschen Demokratischen Republik. Chefredakteur und verantwortlich für den Inhalt Paul Thyrêt. Bestellungen nehmen sämtliche Postämter und Buchhandlungen entgegen. Preis des Einzelheftes 0,30 DM, Monatsabonnement 0,65 DM, Vierteljahresabonnement 1,95 DM. Druck (36) Berlin W 8, Schützenstraße 18—25

Zwischen Idee und Premiere

Mit der Kinokarte in der Hand



Wenn man ein Kino besucht, fängt es natürlich so an, selbst für einen Reporter: „Eine für acht Uhr. Nicht so weit vorn, bitte.“ „18. Reihe, Platz 9. Einsfünfundzwanzig. Danke.“

Die Frau, die im Tivoli-Kino in Pankow das Billett durch die Scheibe reicht, ist Frau Kringel. Es ist schwer, etwas von ihr zu erfahren. Sie kann immer nur dann sprechen, wenn gerade kein Besucher am Fenster steht.

Frau Kringel ist dem Kino schon lange treu. Ganz genau, sagt sie, wüßte sie es nicht. Aber an die fünfundzwanzig Jahre würden es wohl schon sein. „Drei Karten bitte.“ Wieder eine Unterbrechung.

„Haben Sie manchmal Schwierigkeiten, wenn die Publikumsschlange zu lang wird?“ „Ach, wissen Sie, ich merke hier nicht viel. Bis zu zehn Tagen verkaufen wir im voraus. Jede Karte muß gestempelt, die Plätze müssen in den Sitzlisten abgestrichen, Fragen beantwortet werden. Da bleibt kaum Zeit, auf anderes zu achten. Nur mit dem Kleingeld habe ich manchmal Sorgen.“

Da ist schon wieder einer. Was soll man machen? „Auf Wiedersehen, Frau Kringel.“

•

Neben mir in der Vorhalle Gelächter. Einer fragt: „Wann beginnt die 20-Uhr-Vorstellung?“ „Meistens um acht.“ Es ist Georg Stein, der auch auf solche Fragen unerschüttert antwortet. Ein großer Teil der Besucher begrüßt ihn freundschaftlich. Seine Stammkunden.

Ein Abstecher in sein Büro ist sehr interessant. Ein paar alte Fotos fallen auf. Darauf Max Skladanowsky, das Bioskop, seine Erfindung und Bilder des Tivoli aus vergangener Zeit.

„Sie stehen auf historischem Boden“, sagt Georg Stein. „1895 drehte Skladanowsky in diesem Haus den ersten Film. Eine Weile diente es als Atelier. Dann wurde es Kino und Kabarett. 1930 baute Karl Werner das neue Tivoli. Die Nazis nahmen ihm das Theater. Aber 1945 bekam er es wieder. Der erste Erfolg damals war der sowjetische Farbfilm ‚Die steinerne Blume‘.“

Ein bißchen erzählt Georg Stein noch von seinen Erinnerungen. Der Name Asta Nielsen bringt den Stein so richtig ins Rollen. 1930 begleitete er sie auf einer Tournee, sie spielte damals die Kameliendame. Noch immer schwärmt er von dieser Schauspielerin.

Nun ist er künstlerischer Leiter des Tivoli. Bei vielen Filmen geht er vor der Vorstellung auf die Bühne und gibt eine kleine Einführung oder weist auf das neue Programm hin. So kommt das Kino zu schönen Erfolgen. Voller Stolz berichtet Georg Stein, daß neuntausend Menschen im Tivoli kürzlich den Film „Das Café an der Hauptstraße“ sahen.

Als ich das Büro verlasse, um nun endlich die gekaufte Karte zu verwenden, steht im Foyer Frau Hoffmann, die Platzanweiserin. „Der Hauptfilm läuft schon.“ Nun ist es egal. Ich setze mich zu ihr, und auch sie erzählt von ihrer Tätigkeit. Was weiß man schon davon. Es gibt jedenfalls mehr zu tun, als nur die Besucher auf ihre Plätze zu führen. Schon eine Stunde vor Beginn der Vorstellung ist Frau Hoffmann im Saal und kontrolliert die Sitzplätze. Manchmal ist etwas auszubessern.

Während der Vorstellung sitzt immer eine Kollegin am Steuer. Das heißt, sie verfolgt den Ablauf des Films und achtet auf Ton- und Bildwiedergabe. Klappt es irgendwo nicht, telefoniert sie mit dem Vorführer, der den Fehler dann behebt.

Wie lange man einen Film noch mit Interesse sehen kann? „Das kommt auf den Film an. ‚Moulin Rouge‘ war mir bald über. Aber das ‚Café an der Hauptstraße‘ und ‚Roberto‘ kann ich immer wieder sehen ...“ Da ist man also wieder beim Film. Schließlich hat man ja vorhin die Kinokarte gekauft. Aber da fehlt doch noch die Hauptperson eines Kinos, fällt dem Reporter ein.

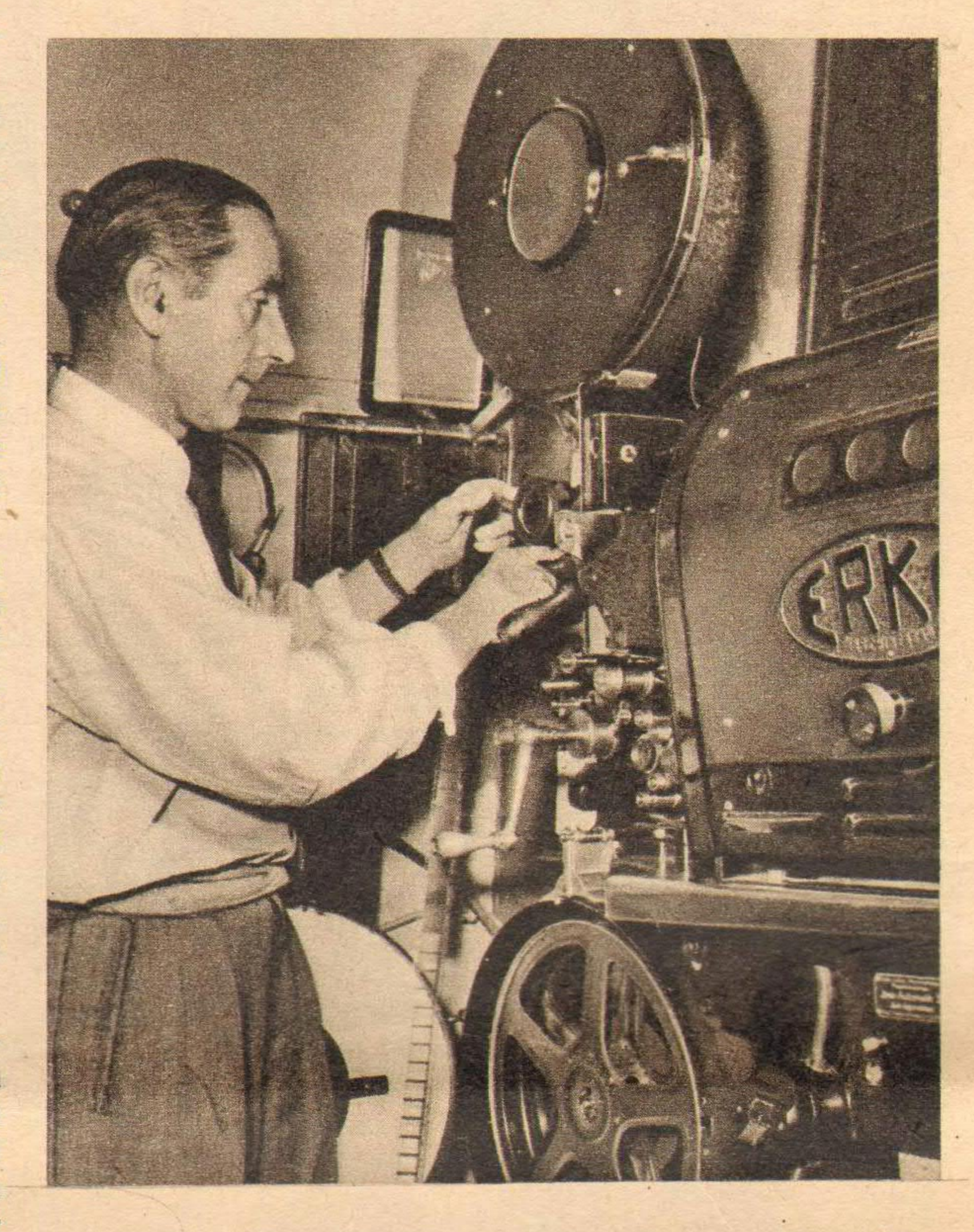
*

Um diese zu finden, muß man erst einmal eine Eisentreppe an der Außenwand des Tivoli hoch. So bis in die Höhe des dritten Stockwerks. Dann sind wir bei dem Filmvorführer Willi Heidenreich. Er ist einer der alten Filmhasen, schon seit 1918 im Fach.

Während er das erzählt, geht er immer wieder an den einen Vorführapparat, prüft die Kohlestifte, die Lichtquelle. Die Stifte verbrennen schnell und müssen nach Ablauf von drei Akten erneuert werden.

An Sommertagen sitze er in der Badehose in seinem Raum, erzählt er. Sonne auf dem Dach plus Kohlestifte, da helfe nur noch eine Batterie Brauselimonade.

Da man gerade bei Hitze ist. Kann nicht der leicht brennbare Film ... „Man muß natürlich vorsichtig sein. Aber die einzige Stelle, an der der Film den



Licht- und Hitzestrahlen ausgesetzt ist, vorn am Objektiv, ist mehrfach gesichert. Aus zwei Düsen wird Kühlluft auf den Film geblasen. Sollte er reißen, fällt sofort eine Blechklappe zwischen Film und Lichtquelle.“

Da eilt er schon wieder zu seinen Vorführapparaten. Er wirft den zweiten an, der andere läuft aus. Gleich darauf holt er die abgelaufene Spule heraus und geht an den Tisch, um umzuspulen, damit zur nächsten Vorstellung alles wieder griffbereit ist.

Blitzschnell geht das. Der Reporter steht da, kommt sich überflüssig vor, hat die Kinokarte immer noch in der Hand. Eigentlich wollte er ja ... aber es war auch so recht interessant, findet er. **G. S.**



Herr Baron auf dem Kreuzzug

Zehn Millionen Dollar verlangte Baron de Boisguilbert von der amerikanischen Filmgesellschaft Metro-Goldwyn-Mayer zur Wiederherstellung seiner beleidigten Familienehre.

Die Amerikaner hatten einen Film in Paris laufen lassen, und der Baron mußte feststellen, daß erstens in diesem Film ein Baron Boisguilbert auf die Leinwand kommt, und daß er zweitens eine miserable Rolle spielt; er ist im Film ein Erzschurke.

Der Baron trat also als Urenkel jenes Filmbarons an das Filmstudio heran und verlangte 10 Millionen Dollar Schadenersatz für die ramponierte Familienehre derer von Boisguilbert.

Der Anwalt der Gegenseite war auch nicht auf den Kopf gefallen und stellte seinerseits fest, daß der Filmbaron — der angebliche Urahn — ein sogenannter Tempelordensritter war und somit ein Keuschheitsgelübde abgelegt hatte. „Völlige Keuschheit — wo kommen denn da die Urenkel her“, fragte der Anwalt und hatte damit die Lacher auf seiner Seite.

Der Baron, nicht faul, legte dagegen ein Zeugnis des Tempelordensritter-Kapitels vor (anscheinend gibt es das heute noch), in dem bescheinigt wird, daß der Urahn seinerzeit vom Orden einen Erholungsurlaub bekommen habe und während dieser Zeit nicht keusch zu leben brauchte. Denn so etwas gehört nach Rittersbrauch zur Erholung.

Der Anwalt aber gab nicht nach, er will jetzt beweisen, daß der Baron die Bescheinigung in puncto Nicht-Keuschheit nur erhalten habe, weil er gewissen Nachkommen dieser Ordensritter versprochen hätte, mit ihnen die Schadenersatzsumme zu teilen.

Man sieht, Kreuzzüge sind wieder aktuell. Die USA rüsten für Kreuzzüge im Großen, die Filmgesellschaften drehen Kreuzzugfilme im Kleinen — und am Rande wimmeln noch ein paar Unentwegte, die ihrerseits auch noch etwas abschöpfen wollen von den Kreuzzugkosten.

Nur — das haben alle schon gemerkt — es ist heute nicht mehr so einfach mit den Kreuzzügen.



I bitt um Urlaub, Herr Oberleutnant, weil i gleich umfallen werd. „Der brave Soldat Schwejk" aus Jaroslav Hašeks weltbekanntem Roman hat gerade eine Flasche Kognak ausgetrunken. Der meisterhafte tschechische Puppenfilmregisseur Jiří Trnka schuf hier eine Satire auf den Krieg und die menschliche Borniertheit



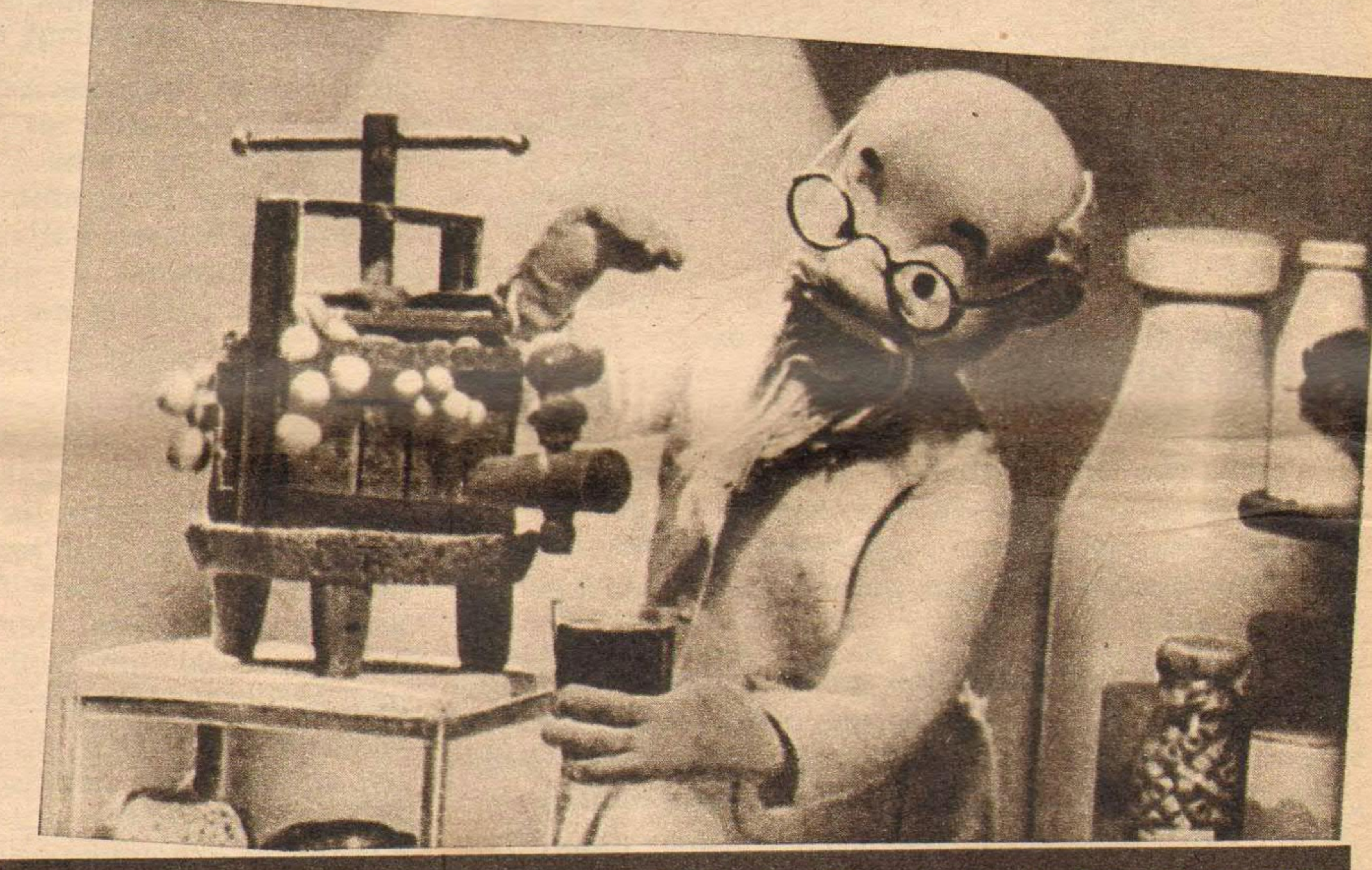
In China lebten einst die drei Brüder Lu, die mit besonderen Fähigkeiten Helfer der Menschen waren. Eines Tages wird einer von ihnen gefangengenommen. Mit Hilfe seiner Brüder gelingt es ihm, zu entkommen und den räuberischen Mandarin zu verjagen. „Die Brüder Lu", ein sowjetischer Zeichentrickfilm

KREUZ und QUER

durch Puppen- und Zeichentrickfilme



Was sich Witja nur wünscht, gibt es im Zauberladen. Und er wünscht sich, um zu glänzen, immer Neues, bis er am Ende merkt, daß man sich doch nur auf die eigene Arbeit verlassen kann. Aus dem sowjetischen Zeichentrickfilm „Der Zauberladen"



Iß Dich gesund. „ABC der Vitamine" heißt ein Film, der in lustiger Weise die Wichtigkeit einer vielseitigen und richtigen Ernährung zeigt. Es ist der erste Puppenfilm, der vom Ungarischen Staatsfilm gedreht wurde. Nun sollen weitere folgen



Nach einem Märchen von Božena Nemcová drehte der tschechische Regisseur und Maler Zdeněk Miler den Zeichentrickfilm „Gockel und Gackeleia". Das Drehbuch zu diesem Kinderfilm schrieb die Schriftstellerin Marie Majerová



Inmitten der Wälder lebt der Räuber Janošík und unternimmt von hier aus Überfälle auf das Schloß. Das erbeutete Geld gibt er den Armen zurück, denen es der Graf abgepreßt hatte. Der polnische Puppenfilm „Janošík" wurde von Włodzimierz Haupy gedreht